

Predigt 5.7.2020 Schildesche Römer 12, 17-21

Liebe Gemeinde!

Im zwölften Kapitel des Römerbriefs schreibt Paulus an die Christen von Rom:

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: „Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr“. Vielmehr, „wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“ Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

„**Wer hat angefangen?**“ – diese Frage steht unweigerlich im Raum, nachdem sich Menschen zerstritten haben und sich an einen Dritten wenden, um dem eigenen Unmut Raum zu geben. Das gilt im Kleinen im Sandkastenstreit um die Sandschaufel genauso wie im Großen bei schwelenden politischen Konflikten. Die Frage nach der Ursache stellt sich auch in einem Familienstreit, der über Jahre währt und unauflösbar erscheint. Diese bittere Frage treibt auch die Menschen um, die in diesen Wochen plötzliche Ausbrüche von Gewalt erlebt haben.

„**Wer hat angefangen?**“ – ob diese Frage aber hilft, einen Streit oder ein Konflikt zu bearbeiten, bezweifle ich. Manche von uns heute Morgen kennen vielleicht das Gefühl, wenn in der Familie auf einmal Kontakte abbrechen und man steht ratlos davor; wenn man nicht mehr miteinander spricht; wenn der Partner nur noch über den Anwalt kommunizieren möchte. Wie soll man die Verstrickungen lösen, die wie unauflösbar vor einem liegen? Mit Rache, Vergeltung, Heimzahlung? Streitigkeiten haben viele Ursachen.

Die Geschichten der Bibel erzählen davon, wie Menschen heillos verloren sind in Auseinandersetzungen, angefangen von Kain und Abel über Josef

und seine Brüder, von denen wir in der Lesung gehört haben. Eifersucht gab es auch unter den Jüngern am Tisch Jesu, die darum streiten, wer Jesus am nächsten ist.

Wie ist eine solche Spirale von Missgunst, Neid und Vergeltungsbedürfnis zu überwinden?

Im heutigen Bibelabschnitt aus dem Römerbrief versucht der Apostel Paulus eine Antwort. Sie ist eingebettet in die Überzeugung, dass wir ganz und gar aus der Barmherzigkeit Gottes leben. Daraus kommt die Geistesgabe, auch mit den negativen Gefühlen umzugehen, die wir nur allzugut kennen.

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

Das Römische Imperium vor 2000 Jahren verlangte die politische und auch die religiöse Unterwerfung unter den gottgleichen Kaiser. Verweigerung wurde bestraft. Juden und Christen verweigerten sich jedoch diesem Diktat. Sie verteidigten ihren Glauben an den einen Gott und lehnten jede Form von Huldigung ab. Sie nahmen dafür Ausgrenzung und Verfolgung auf sich. Machtlosigkeit und Rechtlosigkeit bestimmten das Leben der religiösen Minderheiten. Wer könnte es ihnen verdenken, wenn sie auf Vergeltung und Rache sinnen? Genau das aber geschieht nicht. Die Christen leben im Verborgenen, sie tragen ihren Glauben nicht provozierend in die Öffentlichkeit. Ab er sie strahlen etwas aus von dem Geist, der sie trägt: Den Geist der Versöhnung und Verständigung, den Geist der Gemeinschaft und der Liebe. Genau diese Haltung im Geiste Jesu möchte Paulus stärken und bekräftigen.

Der Brief an die Römer des Apostels Paulus richtet sich an diese junge christliche Gemeinde, die Paulus persönlich zwar noch nicht kennt. Aber er weiß, dass die Menschen aus unterschiedlichen religiösen Bindungen zum Christentum gefunden haben. Einige haben jüdische, andere haben heidnische Wurzeln. Da bleiben Auseinandersetzungen über theologische und praktische Fragen des Gemeindelebens nicht aus, z.B. über die Speisen

und gemeinsamen Mahlzeiten, das Zusammenleben von Männern und Frauen, Fragen des Glaubens. Davon erfahren wir im Römerbrief. Paulus will ihnen helfen, bei allen Unterschieden zu einem gemeinsamen Weg zu finden. Dabei geht es Paulus nicht um allgemeingültige moralische Gebote, sondern um konkrete Hilfen für ein gemeinsames Leben in Wahrheit und im Frieden.

Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden...

„Ach, Paulus,“ möchte ich einwenden, „weißt du nicht, wie schwer es ist, Frieden zu halten? Doch, natürlich kennt Paulus diesen Einwand. Er selbst hat ja als jüdischer Gelehrter jahrelang im Streit gelebt mit den entstehenden christlichen Gemeinden. Er befürwortete sogar deren Verfolgung und Unterdrückung, bis er selbst von der Botschaft des Evangeliums überwältigt wurde. Die Klarheit der Liebe Gottes gab seinem Denken und Glauben eine neue Richtung. Er spürte es existentiell, dass in der Nachfolge Jesu etwas Neues möglich ist: Vertrauen, Liebe, Versöhnung. Diese geschenkte Überzeugung gibt Paulus weiter. Konflikte lassen sich lösen! Unmittelbar vor unserem Predigtabschnitt betont er im 11. Kapitel des Römerbriefs, wie Christen und Juden miteinander verbunden bleiben in der Heilsverheißung Gottes.

Paulus kannte natürlich die Spiralen von Gewalt und Vergeltung, die das Leben von Menschen vergiften. Mitten in diese Erfahrungen hinein schreibt er: ***Vergeltet niemandem Böses mit Bösem!*** Ausnahmslos niemandem! Wie soll das gehen?

In der islamischen Tradition, in der Jesus als großer Profet gilt, gibt es dazu eine kleine Anekdote:

Ein islamischer Lehrer erzählte von der Zeit, als Jesus umherwanderte und von den Bewohnern einer Stadt beschimpft wurde. Jesus reagierte darauf, indem er diese Leute ins Gebet einschloss. „Warum hast du ihnen auf ihre Beschimpfungen nicht geantwortet?“, fragte ein Jünger. Jesus erwiderte: „Ich kann den Menschen nur mit der Münze zurückzahlen, die ich in meinem Geldbeutel habe.

Nein, Münzen der Wut, der Rache, der Strafe hat Jesus nicht dabei, sein Geldbeutel ist gefüllt mit Liebe und Wahrheit, mit Güte und Klarheit. Mit dieser Haltung wird ein Kreislauf von Diffamierung und Hass unterbrochen, bevor er überhaupt sein Gift verteilt. Diese Haltung Jesu nimmt Paulus zum Vorbild, wenn er der Gemeinde in Rom schreibt:

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem! Rächt euch nicht! D.h.:

Überwältigt euren Widersacher mit Güte, lasst ihn einfach nicht gelten als Feind! Damit meint Paulus, dass dem anderen der Triumph seiner Bosheit genommen wird. Auf Provokation mit Freundlichkeit und Gelassenheit zu reagieren, wäre eine gute Übung im Sinne des Paulus.

Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

In einem alten orientalischen Bußritual steht die heiße Glut in der Schale für eine glühende und bedeutende Erkenntnis, die zu einem Sinneswandel führt. Umkehr ist möglich. Ich möchte von einem Menschen erzählen, der solche einen Sinneswandel erlebt hat:

Christo Brand war 12 Jahre lang der Gefängnisaufseher des südafrikanischen Freiheitskämpfers Nelson Mandela. Mandela war über 20 Jahre lang auf der Gefängnisinsel Robben Island vor Kapstadt gefangen. Christo Brand war ein weißer Farmerssohn, der mit den Gesetzen der Apartheid aufgewachsen war und sie unterstützte. In der langen Zeit mit Mandela wurde er dessen engster Vertrauter. Beide blieben auch nach dessen Freilassung und während der Präsidentschaft Mandelas zeitlebens in Kontakt miteinander. In einem Interview sagte Christo Brand im Rückblick über Mandela:

„Verzeihen können ist eine Gabe. Mandela hatte diese Gabe und die Kraft dafür. Indem er sein eigenes Schicksal hintanstellte, ist es ihm gelungen, eine unblutige Revolution zu schaffen und die Würde eines jeden Südafrikaners wiederherzustellen. Nicht nur die der Schwarzen, sondern auch die von uns Weißen., die zu Unterdrückern geworden waren. Wir alle stehen in seiner Schuld.“

So spricht ein Mensch, der durch das Verhalten eines anderen von einem Feind zum Freund wurde.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Desmond Tutu, Erzbischof von Johannesburg in Südafrika, hat sich diese spezielle Aufgabe zu eigen gemacht. Ab 1995 war Tutu der Vorsitzende der Wahrheits- und Versöhnungskommission. Sie wollten feurige Kohlen auf die Häupter von Freund und Feind sammeln. Wer als Täter brennende Reue empfand, sollte freikommen. Wer als Opfer brennende Ungerechtigkeit erlitten hatte, sollte entschädigt werden. Wer beides war, Täter und Opfer, sollte Frieden finden. Tutu und seine Mitarbeiter wollten Täter und Opfer zusammenbringen. Sie sollten einander zuhören und von Angesicht zu Angesicht sprechen. Ein Bild ist unvergessen: Bischof Tutu sitzt auf dem Podium, das Gesicht in den Händen gestützt und weint über das, was er hört. Drei Jahre lang schilderten Opfer ihr Leiden, bekannten Täter ihre Schuld. Tutu sagte:

“Es ist klar, dass Vergebung und Versöhnung keine sentimentalene Dinge sind, Versöhnung ist nichts für Weichlinge. Das ist eine harte Sache. Und wenn es uns nur um blinde Rache geht, dann werden wir die Welt ziemlich blind verlassen.“

Ich glaube, dass Menschen wie Nelson Mandela und Bischof Tutu die Spirale von Gewalt und Rache überwinden können, weil sie darauf vertrauen, dass Gott selbst es ist, der am Ende das Urteil spricht. In Gnade und Gerechtigkeit. Menschen mit dieser Geistesgabe brauchen wir mehr denn je.

Wer hat angefangen? So hieß die Ausgangsfrage. Der Apostel Paulus ist davon überzeugt, dass Gott angefangen hat mit seiner Liebe, die uns verändert, indem wir ihr Raum geben in unserem Leben und Handeln. Amen.

Bärbel Wehmann -Pfarrerin